



Egal ob bildende oder Laienkünstler ausstellten, ob Konzerte zur Aufführung kamen oder auf den Australienforscher Ludwig Leichhardt aufmerksam gemacht wurde, Museumstag für Kinder oder Studententage stattfanden, das Museum war bisher Gastgeber für viele Besucher.

FOTOS: SCHROBBACK (Archiv)

Ein „30-Millionen-Ding oder...?“

Es scheint zu brennen in der Burg

Selbst das Museumskollektiv ist ratlos – Wer bringt Licht ins Dunkel?

In heller Aufregung luden die Mitarbeiter des Beeskower Heimatmuseums zum 7. November 1990 interessierte Bürger ein, um wohlberichtigte Sorgen öffentlich zu machen, Sorgen um das Museum und die eigene Existenz.

Die Gebäudewirtschaft habe kein Interesse an der Burg, die Kommune kein Geld zum Erhalt und zur Förderung dieses musealsten Baudenkmals der Stadt. Über seine Zukunft entscheide nun das Landratsamt. Wie, sei noch ungewiß, hieß es. „Wir hängen vollkommen in der Luft“, klagte Herr Valtinke und teilte mit, daß bereits westdeutsche Interessenten, und nicht nur sie, eigene Vorstellungen zur weiteren Verwendung der Burganlage artikulierten. So wolle zum Beispiel die Musikschule den Bergfried haben und die dort befindlichen historischen Exponate in mehrere kleine Türme an der Stadtmauer verbannen. Andere sollen, aus touristischen Gründen, die Installation eines Lifts im Bergfried erwogen ha-

ben. Der Kunstverein erhebe, zur Erweiterung der Burggalerie, Ansprüche auf den Leichhardt-Raum. Eine weitere Variante sei, hier die „Brandenburgische Kulturakademie“ zu gründen. Das wäre ein „30-Millionen-Ding“! Sofortige, totale Sanierung, Unterkünfte mit Hotelcharakter auf dem Burggelände und – möglicherweise kein Zugang mehr für uns „gewöhnliche“ Bürger. (Wie mir bekannt, war eine solche Akademie, damals bezirklich, im Hardenberg-Schloß in Marxwalde geplant.)

„Traurig, daß uns das Museum so zerpflückt oder entfremdet werden soll“, sagte Herr Felscher.

Frau Birnack, die als Lehrerin das Museum oft zur Bildung und kulturellen Bereicherung junger Menschen genutzt hatte, zeigte sich ebenfalls bestürzt, unter anderem über die Entlassung des Direktors.

Wir hörten, daß per 30. November 1990, laut Verfügung des Landratsamtes, das Konto des Museums aufgelöst werde.

„Wir wissen nicht, was man mit uns vorhat. Wir werden eingeschüchtert und fühlen uns bedroht“, so die einhellige Meinung des Museumskollektivs. Und es war doch angetreten, endlich erstmals ohne die Diktatur einer Partei, die Geschichte des Museums verantwortungsvoll in die eigenen Hände zu nehmen, die ihnen aber offensichtlich bereits wieder gebunden sind.

Mag sein, Vertreter der Stadtverwaltung und des Landratsamtes sind aus lauter Frust zu jener Zusammenkunft nicht eingeladen worden. Schade. Vielleicht hätte ihre Anwesenheit Licht in dieses Dunkel gebracht. Bleibt der Wunsch nach baldiger, objektiver Stellungnahme der nun Verantwortlichen und die Bitte an Sie, liebe Leser, Ihre Gedanken, Meinungen und Wünsche zum Thema Heimatmuseum in der MOZ baldigst kundzutun. Auch die Leute vom Museum haben Vorschläge parat, die ich demnächst hier nachreichen werde.

GERDA WEINERT